

Rezension von: Vinaver, Stanislav:  
 Wien. Ein Wintergarten an der  
 Donau. Hg., übers. u. mit einem  
 Nachw. vers. v. Milo Dor. Wien,  
 Bozen: Folio 2003 (Transfer 49),  
 117 pp.

Der vorliegende schmale Band versammelt insgesamt zehn Essays zu Wien, die von dem serbischen Autor und Übersetzer Stanislav Vinaver im Jahre 1924 für die Tageszeitung *Vreme* [*Die Zeit*] verfasst und 1999 dann in einem Belgrader Verlag als Buchausgabe erschienen sind. [1] Die einzelnen Aufsätze Vinavers gewinnen ihre Relevanz über den rein slawistischen Bereich hinaus durch ihre unterschiedlichen Perspektiven auf Wien, die sowohl konkrete Einzelheiten des urbanen Lebens als auch abstraktere Überlegungen zur Charakteristik sowohl der untergegangenen Donaumonarchie als auch des zeitgenössischen Österreich umfasst. Während die präsentierten Ausschnitte der urbanen Szenerie, wie etwa das Kaffeehausleben oder die Rolle der Wiener Parks, teilweise nicht weiter originell ausfallen und die auch in anderen slawischen Literaturen ähnlich präsente Wien-Imago lediglich perpetuieren, lassen die gedankenreiche, oft ironisch gehaltene Darstellung und die weitergehenden Reflexionen, die Vinaver an seine Beobachtungen knüpft, einen durchaus eigenständigen, auch heute noch mit Gewinn und Unterhaltung lesbaren Umgang mit tradierten Fremdbildern erkennen, ja mehr noch: Jene Überlegungen, die Vinaver in seinem ersten Essay zum Wesen der Monarchie anstellt, repräsentieren in gewisser Weise eine Vorwegnahme jener wissenschaftlichen Positionen, die viele Jahrzehnte später im Zeichen von Postmoderne und Pluralität mit der Monarchie verbunden wurden. Die Beschreibung des alten Österreich als ein Staatswesen ohne gefestigte Identität etwa, das von Fremden erschaffen und getragen wurde, die im Rahmen des Staates und dessen (militärischer, politischer, ökonomischer) Institutionen via gesellschaftlichem und beruflichem Aufstieg gleichzeitig die eigene Persönlichkeit neu erschufen, kann in mehrere Richtungen weitergeführt werden: Einmal zu Hermann Brochs Großessay *Hofmannsthal und seine Zeit* [2], der um die Problematik des Wertevakuums in der Monarchie kreist, weiters zu den Arbeiten von Moritz Csáky [3], die den diversen Erscheinungsformen von Pluralität als wichtigem Merkmal zentraleuropäischer Kulturen nachgehen, und schließlich zu Jean-François Lyotards *Postmodernem Wissen* [4], in dem verschiedene Repräsentanten der Wiener Moderne in den Kontext des Endes der Metaerzählungen gerückt werden.

Wien wird von Vinaver, ausgehend von konkreten Beobachtungen aus dem Alltag, wie etwa der Aufdringlichkeit der Verkäufer in den Geschäften, dem Zeremoniell der Kellner in den Restaurants oder auch den Vergnügungswelten im Prater, als Ort geschildert, an dem im Zeichen einer biedermeierlich inspirierten Mediokrität und der Kunst einer angenehmen Lebensführung Gegensätze und Spannungen bis zu einem Punkt hin abgemildert sind, der in eine Art totaler Entropie einmündet und keine Extreme mehr kennt – statt der Tragik Shakespeares herrscht hier Vinaver zufolge die Feen- und Zauberwelt Ferdinand Raimunds, in der Gott wie ein routinierter alter Kapellmeister die Lebens- und Schicksalsläufe dirigiert. Diese Evokation von Fremdbildern wird von Vinaver dabei in einen zweifachen Rahmen eingebettet: Einerseits wird die von Harmonie dominierte Wien-Imago neben das wesentlich stärker von Gegensätzlichkeiten geprägte Eigene – also die serbische Kultur – gestellt, das über die Erwähnung von Epen und Volksliedern präsent ist; daneben nimmt Vinaver in seinen Essays mehrmals vergleichend Maß an Paris, das als kultureller Impulsgeber für die serbische Literatur der Moderne von ungleich größerer Relevanz war als das auch politisch als antagonistisch empfundene Wien.

Aus übergeordneter südslawischer Perspektive ähnlich signifikant sind auch jene zwei Repräsentanten der Wiener Moderne, auf die Vinaver neben einem umfangreicheren Abschnitt zu Peter Rosegger (im Zeichen des Gegensatzes von Metropole und bäuerlich geprägter Provinz) mehrmals verweist. Karl Kraus findet eine Würdigung als unerbittlicher Kritiker der Phrase, und Hugo von Hofmannsthal taucht in den Essays mehrfach auf und scheint für Vinaver als subtiler und eleganter Repräsentant einer obsoleten, aber nichtsdestoweniger faszinierenden »Welt von gestern« von besonderer, wenn auch zwiespältiger Relevanz gewesen zu sein. Hofmannsthal wird von Vinaver in einem eher bemüht wirkenden Vergleich niemand Geringerem als Vuk Karadžić an die Seite gestellt; er erscheint daneben in seinen künstlerischen Bestrebungen, »in dem Oberflächlichsten das Tiefste zu entdecken« (p. 26) als auch in der Ambivalenz seiner Texte gerade über jene Züge seines Schreibens, die sich späterhin als kompatibel mit postmodernen Theoremen erwiesen haben. Eine analoge Kombination der beiden österreichischen Autoren bietet nun etwa Miroslav Krležas Nachruf auf den 1929 verstorbenen

Hugo von Hofmannsthal. Krleža, der sich als Schriftsteller intensiv mit Kraus auseinandersetzt, präsentiert Hofmannsthal hier als Vertreter eines Kaffeehauszeitalters, in denen die Cafés noch wie Luftschiffe oberhalb der Erde segelten, und stellt seiner Darstellung der »besseren« Wiener Gesellschaft Kraus' schärferen Blick auf das »österreichische Antlitz« gegenüber. Auch bei Krleža ist freilich unterschwellig jene widerwillige Anerkennung Hofmannsthal's zu spüren, von der Vinaver's Essays geprägt sind. Ein weiterer Konnex innerhalb der südslawischen Literaturen ergibt sich zu Ivo Andrić, der 1923 (also nur ein Jahr vor Vinaver) ebenfalls einen Reisebericht durch das verarmte und in seinen Grenzen reduzierte Restösterreich veröffentlichte: Andrić kommt in *Kroz Austriju [Durch Österreich]* ebenso auf die Unsicherheiten in Bezug auf die durch den Untergang der Monarchie radikal geänderten nationalen Identitäten zu sprechen wie Vinaver.

Vinaver hat in seinen von Milo Dor kundig übersetzten Essays mit großem Gespür für das Zeitgeschehen Entwicklungen vorausgesehen, die in den 30er Jahren dann bittere Realität werden sollten, wie etwa die Schilderung der politisch radikalisierten, antisemitischen Studenten, die anstelle von Gedanken einen Führer brauchen (p. 100), belegt; andere Einstellungen wiederum, wie etwa die reportierte Ablehnung des »Wasserkopfes Wien« durch das restliche Österreich, sollen auch heute noch hinter Arlberg und Semmering anzutreffen sein. Interessant scheint auch, dass Vinaver die Auseinandersetzung mit Eigenem und Fremdem nicht nur *in praxi* realisiert, sondern darüber am Beispiel der Emanzipationstendenzen der tschechischen Kultur gegenüber den Hegemoniebestrebungen von österreichischer Seite her auch reflektiert; die in diesem Zusammenhang angerissene Frage, inwieweit eine Kultur zum Zweck ihrer Selbstbehauptung und Durchsetzung auf weiter gefasste und damit nicht mehr unmittelbar national funktionalisierbare künstlerische Ansprüche verzichten muss, ließe sich gerade anhand der divergierenden kulturellen Evolutionslinien innerhalb der Monarchie anschaulich diskutieren.

Der auch äußerlich ansprechend gestaltete Band wird mit einem Nachwort des Herausgebers abgeschlossen, in dem Milo Dor auf knappem Raum die zentraleuropäischen, jüdisch geprägten biografischen Konturen Vinaver's skizziert (und in dem lediglich die Namensform »Aleksandar« für den russischen Lyriker Aleksandr Blok auf p. 114 irritiert). Vielleicht könnten die hier versammelten subtilen Einsichten in den Wiener Seelenhaushalt ja auch als Anreiz dazu dienen, einmal entsprechende Texte aus den serbischen, kroatischen und bosnischen Literaturen, etwa von Ivo Vojnović, Milutin Cihlar-Nehajev, Miroslav Krleža oder eben Ivo Andrić, in einer kleinen Anthologie zu versammeln.

#### Anmerkungen

- [1] Vinaver, Stanislav: Beč: Staklena baština na Dunavu. Beograd: Narodna knjiga 1999.
- [2] Broch, Hermann: Hugo von Hofmannsthal und seine Zeit. Eine Studie. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1974.
- [3] Cf. u.a.: Csáky, Moritz: Pluralität. Bemerkungen zum »dichten System« der zentraleuropäischen Region. In: Neohelicon 23/1 (1996), pp. 9-30.
- [4] Lyotard, Jean-François: Das postmoderne Wissen. Ein Bericht. Hg. v. Peter Engelmann. Wien: Passagen 1999, p. 121f.